

**Zeitschrift:** Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus  
**Herausgeber:** Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege  
**Band:** 27 (1933)  
**Heft:** 4

**Artikel:** Die Ruderer  
**Autor:** Tagore, Rabindranath  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-136410>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 03.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Die Ruderer.

Hörst du den Aufruhr des Todes von ferne,  
Den Ruf zwischen Feuerfluten und verderbenschwangeren Wolken —  
Des Kapitäns Ruf an den Steuermann, zu wenden das Schiff nach  
namenloser Küste?

Denn die Zeit ist vorüber — die stille Zeit im Hafen,  
Wo dieselbe alte Ware gekauft und verkauft wird in endloser Runde,  
Wo tote Dinge treiben, ausgeschöpft und leer von Wahrheit.

Sie erwachen in plötzlicher Angst und fragen:

„Kameraden, welche Stunde schlägt? Wann wird der Morgen grauen?“  
Die Wolken haben die Sterne ausgelöscht —

Wer ist denn da, der den winkenden Finger des Tages sehen kann?

Sie stürzen heraus mit Rudern in der Hand, die Betten sind leer, die  
Mutter betet, das Weib späht an der Türe;

Ein Klageruf des Scheidens steigt auf zum Himmel,

Und die Stimme des Kapitäns ertönt im Finstern:

„Kommt, Seeleute, denn die Zeit im Hafen ist vorüber!“

Alle schwarzen Uebel in der Welt haben ihre Ufer überflutet,

Dennoch, Ruderer, geht an Eure Plätze mit den Segnungen der Trüb-  
fal in Eurer Seele.

Wen scheltet ihr, Brüder? Beugt Euer Haupt!

Die Sünde war Euer und unser.

Die Glut wachsend im Herzen Gottes seit Jahrtausenden —

Die Feigheit der Schwachen, die Vermessenheit der Starken, die Gier  
fetten Gedeihens, der Groll der Gekränkten, Stolz der Rasse und  
Schmähung der Menschlichkeit —

Hat Gottes Frieden zerrissen und wütet im Sturm.

Wie eine reife Schale laß den Sturm in Stücke zerbrechen und sein  
Heer im Donnern ausschütten.

Haltet an Euer Toben von Mißgunst und Eigengunst,

Und mit dem Frieden stummen Gebets auf Eurer Stirne steuert nach  
jener namenlosen Küste.

Wir haben Sünde und Uebel gekannt jedweden Tag, und Tod haben  
wir erfahren.

Sie ziehen über unsere Welt gleich Wolken, die mit dem Lachen  
ihrer Blitze unser spotten.

Plötzlich stehen sie da, eine finstere, unheildrohende Masse.

Und die Menschen müssen vor sie hintreten und sagen:

„Wir fürchten dich nicht, Ungeheuer, denn wir haben jeden Tag ge-  
lebt und euch überwunden.

Und wir sterben mit dem Glauben, daß der Friede wahr ist und das  
Gute wahr ist, und wahr ist der Ewige Eine! —“

Wenn der Unsterbliche nicht im Herzen des Todes wohnt,  
 Wenn die Blüte fröhlicher Weisheit nicht aus der Kelchhütte des  
 Leidens hervorbricht,  
 Wenn der Stolz nicht zusammenbricht unter der Last feines Zierrats,  
 Von wannen soll dann die Hoffnung kommen, die diese Menschen  
 aus ihrem Heim treibt wie Sterne, die im Morgenlichte sich in  
 den Tod stürzen?  
 Soll der Wert des Märtyrerblutes und der Muttertränen gänzlich  
 verloren sein im Staube der Erde, und nicht den Himmel erkaufen?  
 Und wenn der Mensch die Grenzen der Sterblichkeit durchbricht,  
 offenbart sich nicht im selben Augenblick das Grenzenlose?  
Rabindranath Tagore.

---

## Wer wälzt uns den Stein von des Grabes Tür?

Und als der Sabbat vorüber war, kauften Maria von Magdala und Maria, die Frau des Jakobus und Salome wohlriechende Salben, daß sie hingingen und ihn einbalsamierten. Und sie gehen sehr früh am Morgen nach dem Sabbat zur Grabstätte, als eben die Sonne aufging. Und sie sprachen zueinander: „Wer wälzt uns den Stein von des Grabes Tür?“ Denn er war sehr schwer. Und wie sie zu dem Grabe kamen, sahen sie dort einen Jüngling zur Rechten sitzen, mit einem weißen Gewand angetan, und sie erschrakten. Er aber spricht zu ihnen: „Erschreckt nicht. Ihr suchet Jesus von Nazareth, den Gekreuzigten: er ist auferstanden, er ist nicht hier.“  
Ev. Markus 16, 1—6.

Die Frauen, die am Ostermorgen zu dem Grabe gingen, in das man ihre Hoffnung und Liebe gelegt, standen vor einer Unmöglichkeit: wie wollten sie mit ihren schwachen Frauenkräften den Stein wegwälzen, der vor das Grab getan worden war? „Denn er war sehr schwer.“ Aber siehe da, das große Wunder, das Wunder der Wunder in der Geschichte: der Stein war weggewälzt. Und nicht nur das. Sie waren mit einer *bescheidenen* Absicht gekommen: nur den geliebten Leichnam wollten sie ehren, mit Salben und Hüllen, nicht mehr. Aber nun das Erstaunliche, Unglaubliche, Unerhörte: das Grab ist leer und es tönt ihnen entgegen: „Was suchet ihr den Lebendigen bei den Toten? Er ist nicht hier, er ist auferstanden.“

Was ist geschehen? Wer hat den Stein gehoben? Ein *Erdbeben* ist geschehen. Der lebendige Gott hat das Grab berührt — der starke, helle Engel ist sein Sinnbild — und es hat sich geöffnet. Und das ist und bleibt die Osterbotschaft für *alle Zeiten* und *alle Lagen*, das ist und bleibt das nicht nur einmal geschehene, sondern lebendig durch die Geschichte schreitende immer neue Osterwunder.

Ein großes Erdbeben in der Geschichte ist die Auferstehung Christi.

Sie ist das größte Erdbeben darin, ja *das* Erdbeben. Sie ist es für